

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 92 (2017)
Heft: 11

Artikel: Cambrai 1917: Erste grosse Panzeroffensive
Autor: Heer, Fred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

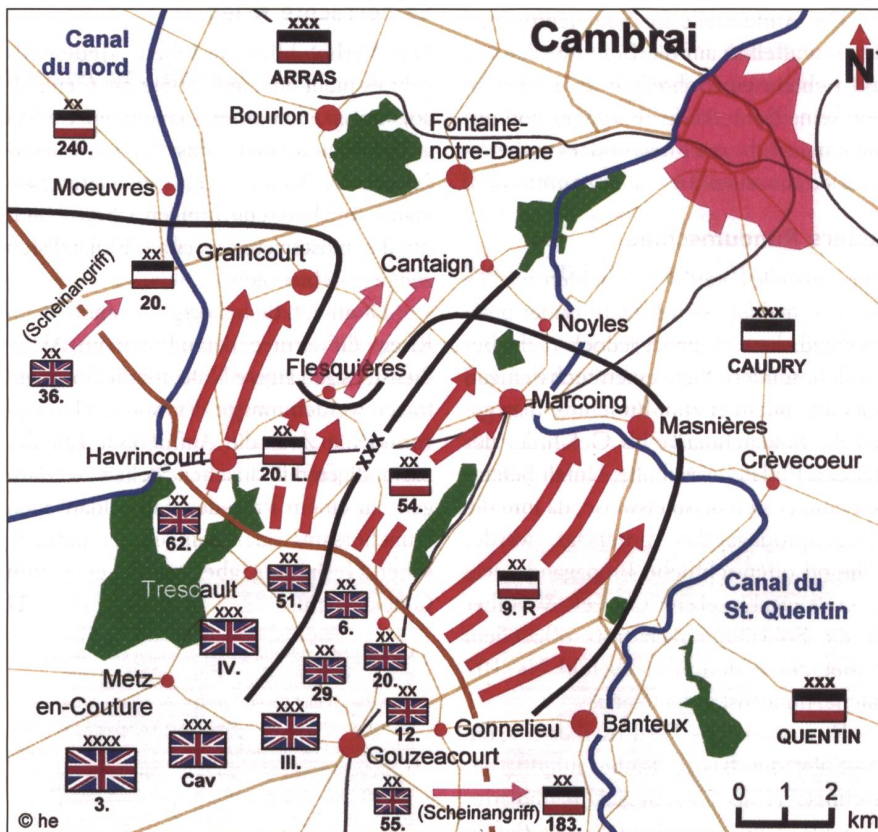
Cambrai 1917: Erste grosse Panzeroffensive

Als die Briten 1916 an der Somme erstmals 49 Tanks einsetzen, zeigte sich die deutsche Generalität wenig beeindruckt. Aber die neue Waffe hatte den Krieg modernisiert. Am 20. November 1917 überrannten die mit rund 400 Tanks verstärkten Briten-Divisionen die Siegfried-Linie. Die Schlacht von Cambrai gehörte zu den verlustreichen, überflüssigen Offensiven der Alliierten im Westen. Sie ging in die Geschichte ein, weil sie die ab 1918 umgesetzte neue Kriegsführung ankündigte.

Unser Panzer-Experte, der «Panzergeneral» Divisionär Fred Heer zur Panzerschlacht von Cambrai

Nach dem Scheitern der dritten Flandernschlacht im Herbst 1917 und dem damit verbundenen Misserfolg aller Waffen – auch der seit einem Jahr falsch eingesetzten Tanks – entschloss sich die britische

Heeresleitung, eine neue Offensive zu starten, um so endlich den von der öffentlichen Meinung geforderten Durchbruch zu erzielen und damit dem Krieg die entscheidende Wende zu geben.



Der Einbruch am 20. November 1917.

Feste Kreideböden für Tanks

An einem ruhigen Abschnitt der Westfront, der wegen seiner festen Kreideböden für die Tanks besser geeignet war als die morastigen Böden Flanderns, sollte im Raum Cambrai, einer Stadt an der Schelde, mit einem massierten Einsatz von Tanks die deutsche Siegfried-Linie (von den Alliierten, in Anspielung auf den deutschen Oberbefehlshaber, Hindenburg-Linie genannt) durchbrochen werden.

Zu diesem Zweck erhielt die 3. britische Armee unter General Julian Byng:

- Zwei Armeekorps mit je drei Infanteriedivisionen
- Ein Kavalleriekorps mit fünf Kavalleriedivisionen
- Das Royal Tankkorps mit drei Tankbrigaden
- Knapp 1000 Geschütze und starke Fliegerkräfte.

Der Operationsplan

Selbst wenn die Überraschung gelingen und man nur auf abgekämpfte Divisionen stossen würde, konnten diese Kräfte für einen Durchbruch im grossen Stil nicht reichen, denn dazu fehlten die Reserven.

Der Kdt des Royal Tank Corps (RTC), General Hugh Jamieson Elles erarbeitete zusammen mit seinem Stabsoffizier John Frederick Charles Fuller und dem General der Artillerie, Henry Hugh Tudor, das Konzept für den ersten grossen Einsatz von Panzern in der Geschichte.

Der Plan basierte auf der Überraschung des Gegners durch einen Masseneinsatz von Tanks in einem dazu geeigneten Geländeabschnitt. Zwischen dem Canal du Nord und dem St. Quentin Kanal wurden südlich von Havrincourt, auf einer Breite von etwa 12 km, das RTC mit 378 Kampf- und 98 Hilfspanzer sowie sechs Infanteriedivisionen mit 1009 Geschützen und 1536 Maschinengewehren bereitgestellt.

Für den weiteren Vorstoss standen fünf Kavalleriedivisionen zur Verfügung und das Royal Flying Corps sollte mit rund 400 Flugzeugen hinter den deutschen Linien das Heranführen von Reserven verhindern (Skizze 1). Vorerst sollten nebeneinander und gleichzeitig:

- im westlichen Abschnitt das IV. Korps mit zwei verstärkten Infanteriedivisionen bis nach Graincourt und Cantaign stossen

- im östlichen Abschnitt das III. Korps mit drei verstärkten Infanteriedivisionen an den Saint-Quentin-Kanal stossen und dort die Brücken in Besitz nehmen.
- Hinter dem III. Korps sollte eine verstärkte Infanteriedivision als Korpsreserve folgen. Anschliessend sollte:
- das Kavalleriekorps den Kanal überqueren und rasch westlich und östlich an Cambrai vorbei in die Tiefe stossen.

Überraschung wahren

Um den Moment der Überraschung zu wahren:

- sollte der Angriff nicht - wie sonst üblich - mit einem tagelangen Artilleriefeuer vorbereitet, sondern nur mit einem kurzen Feuerschlag eingeleitet werden
- sollten zwei Infanteriedivisionen mit Scheinangriffen nördlich und südlich der zwei Korps den Verteidiger über die wahre Absicht täuschen.

Der Einsatz der Tanks

Die neue Waffe wurde noch immer nicht artrein, sondern als Unterstützung der Infanterie eingesetzt. Als Verstärkung erhielten im IV. Korps (westlicher Angriffsstreifen):

- die 51. Division zwei Tankbataillone, von denen 42 Tanks mit der ersten und 28 Tanks mit der zweiten Welle angreifen sollten



Bilder: Imperial War Museum, London

Kanadische Kavallerie bei Masnières, Frankreich.

- die 62. Division ein Tankbataillon, davon 42 Tanks für die erste und 14 für die zweite Welle.

Im III. Korps (östlicher Abschnitt) erhielten:

- die 12. Division zwei Tankbataillone, davon 48 Tanks für die erste und 24 für die zweite Welle. 12 Tanks waren als Gerätereserve vorgesehen
- die 20. Division zwei Tankbataillone (minus eine Kompanie), davon 30 Tanks für die erste, 30 für die zweite Welle und 10 als Gerätereserve
- die 6. Division zwei Tankbataillone, davon 48 Tanks für die erste, 24 für die zweite Welle und 12 als Gerätereserve.
- Die 29. Division, die hinter dem III. Korps als Reserve folgte, erhielt lediglich eine Tankkompanie mit 12 Tanks und 2 Tanks als Gerätereserve.

tun, als den Angriff aus einem dem vordersten Tanks mitverfolgen...

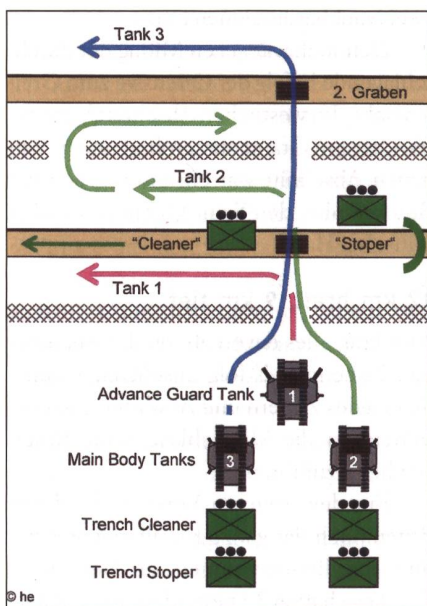
Die Vorbereitung

Sämtliche Vorbereitungen wurden sorgfältig getarnt und sogar vor der eigenen Truppe geheim gehalten. Alle Verschiebungen erfolgten bei Nacht. Zudem erschwerte das trübe Novemberwetter die deutsche Luftaufklärung. Das Royal Tank Corps wurde per Bahn aus Flandern abgezogen und versammelte sich unter dem Vorwand der Winterausbildung in Albert, einer französischen Stadt im Département Somme.

Für die Überwindung der deutschen Stellungen wurde eine neue Taktik eingeführt und die Kooperation von Tanks und Infanterie teilweise an dafür eigens erstellten Hindernissen eingeübt (Skizze 2).

Zum Überwinden der Gräben wurden auf den Tanks walzenförmige Rutenbündel von einigen Metern Länge und etwa zwei Meter Durchmesser, sogenannte Faschinen, mitgeführt. Als erstes hatte der Advance Guard Tank, ein mit Kanonen bewaffneter «männlicher» Mark IV, das Drahhindernis niederzuwalzen und die Verteidiger mit dem Feuer seiner Waffen niederzuhalten.

Unter diesem Feuerschutz näherte sich der erste Main Body Tank, ein mit Maschinengewehren bestückter «weiblicher» Tank, zusammen mit zwei Infanteriezügen, warf seine Faschine in den Graben und deckte mit dem Feuer aus seinen Maschinengewehren das Säubern durch die Infanterie. Das Manöver wurde am nächsten Graben mit der zweiten Main Body Tank Group wiederholt. →



Die neue Panzertaktik.

Drei Tanks pro Kompanie

Grundsätzlich wurden jeder Kompanie drei Kampfswagen unterstellt. Aber mit dieser Zuteilung waren die Tanks an die angreifenden Wellen der Infanterie gebunden.

Die Tanks der zweiten Welle konnten nicht ohne weiteres die der ersten Welle unterstützen oder einen Erfolg rasch ausnützen. Der Angriff erfolgte linear, ohne grosse Staffeln in der Tiefe und ohne Panzerreserve.

Damit war die Führung des Royal Tank Corps - ebenso wie die der Armeeführung - für den Verlauf des Angriffs ausgeschaltet und General Elles, der Kommandant des RTC, konnte nichts anderes



Mark IV Tank mit Faschinenbündel in Albert, Frankreich.



Bei Flesquières zerstörter «männlicher» Mark IV Tank.

Bild: Deutsches historisches Museum, Berlin

Zwei Nächte vor dem Angriff bezogen die Tanks die Bereitstellungsräume in Frontnähe, zur Hauptsache im Wald südlich von Havrincourt. In der Nacht vom 19. zum 20. November 1917 rückten die Tanks entlang markierter Pfade und durch Offiziere geführt bis in die Angriffsgrundstellungen der Infanterie, rund 1000 Meter hinter der vordersten Linie.

Die Motoren- und Kettengeräusche wurden dabei durch Mörser- und Maschinengewehrfeuer übertönt.

Die Verteidiger

Die Deutschen lagen seit März 1917 in der Siegfried-Stellung. Diese war nicht zufällig aus vorhergehenden Kämpfen entstanden, sondern auf Grund der zweijährigen Erfahrung im Stellungskrieg sorgfältig geplant und ausgebaut worden.

Als erstes Hindernis kam der von Drahtverhauen geschützte Vorpostengraben. Im Gelände zwischen diesem und dem ersten Kampfgraben war eine Reihe von Widerstandsnestern angeordnet. Der erste Kampfgraben war über drei Meter breit und - wie der 200 bis 300 Meter weiter zurückliegende zweite Kampfgraben - ebenfalls durch ein durchschnittlich 30 Meter breites Drahthindernis geschützt.

Zahlreiche Unterstände und Verbindungsgräben ermöglichten das Überleben und den gedeckten Verkehr innerhalb der Stellungen. Cambrai galt als ruhiger Abschnitt, an dem sich in Flandern abgekämpfte Divisionen «erholen» konnten.

Im November 1917 stand im Raum Cambrai die Gruppe «Caudry» mit der 20. Landwehr-, der 54. Infanterie- und der 9. Reservedivision. Nördlich dieser Gruppe stand die Gruppe «Arras» mit der 111., der 240. und der 20. Infanteriedivision. Südlich davon lag die Gruppe

«Quentin» mit der 183. und der 36. Infanterie- sowie der 79. Reservedivision.

Zu diesem Zeitpunkt war nur die erste Stellung besetzt, denn noch am 16. November 1917 hatte die vorgesetzte 2. Armee den Eindruck, dass kein grösserer Angriff zu erwarten sei. Daher waren jeweils nur zwei Bataillone der Infanterieregimenter in der vorderen Linie eingesetzt während das dritte Bataillon ruhen konnte.

Die Schlacht von Cambrai

Am 20. November 1917, um 6.20 Uhr, standen sechs Infanteriedivisionen, verstärkt mit 378 Tanks auf einer Breite von etwa zwölf Kilometer in der Angriffsgrundstellung. Die Deutschen wurden, weil im Gegensatz zu allen früheren Offensiven, bei denen das Vorbereitungsfeuer oft über Tage dauerte, durch den bereits nach einer knappen Stunde Feuervorbereitung ausgelösten Angriff völlig überrascht.

Um 7.10 Uhr setzten sich die Tanks, unterstützt durch eine Feuerwalze der Artillerie und dicht gefolgt von der Infanterie in Bewegung. Die Nebelgranaten der britischen Artillerie blendeten zwar die Verteidiger, störten aber auch die Gefechtsformationen der Tanks.

Diese bewegten sich trotzdem recht schnell vorwärts, die ersten Drahtverhau wurden niedergewalzt und die vordersten Gräben mit den mitgeführten Faschinen überwunden. Die zu spät alarmierten Grabenbesetzungen eilten aus ihren Unterständen an die Maschinengewehre und nahmen die Stahlkolosse unter Beschuss - vergeblich, denn die Munition durchschlug die stärker gepanzerten Mark IV nicht mehr wie noch ein Jahr zuvor den Mark I.

Aber nicht nur vereinzelt Tanks erschienen auf dem Schlachtfeld, sondern eine kilometerbreite Linie aus Stahl und

Feuer bewegte sich langsam aber stetig auf die Verteidiger zu.

Feuerwalze der Artillerie

Trotz dem schematischen Vorgehen der Briten hinter der Feuerwalze der Artillerie waren mit Ausnahme von Flesquières gegen 11 Uhr die deutschen Stellungen in der Hand des Angreifers. Im westlichen Abschnitt gelang es der 51. Division nicht, dieses Dorf zu nehmen - im Gegenteil: die Verteidiger konnten in Flesquières rund 40 Tanks vernichten.

General George Montague Harper misstraute der neuen Waffe und liess seine Infanteristen - wie schon zuvor in Flandern - erst rund 100 Meter hinter statt unmittelbar mit den Tanks vorgehen. So waren seine «Highlander» ohne Deckung der Kampfswagen. Die Tanks wurden ohne Begleitinfanterie ein leichtes Ziel für die deutschen Stosstrupps. Das Scheitern der 51. Division legte aber auch die Flanken der zwei Nachbardivisionen frei.

Dennoch war gegen Mittag der durchschlagende Erfolg der Offensive zum Greifen nahe. Im westlichen Abschnitt hatte die 62. Division Graincourt erobert und im östlichen Abschnitt war ein grosser Teil der Brücken über den Saint-Quentin-Kanal in britischer Hand.

12 km breit, 9 km tief

Nun hing alles davon ab, ob der Angreifer den bisherigen Erfolg ausnützen konnte, denn jedes Zögern und Abwarten gab dem Verteidiger die Möglichkeit, seine Reserven heranzuführen.

Für den weiteren Vorstoss stand den Briten noch das ganze Kavalleriekorps mit fünf Kavalleriedivisionen zur Verfügung. Für diese hatten 34 besonders ausgerüstete Tanks breitere Gassen durch die deutschen



Gordon Highlanders bei Fontaines, Frankreich.



Bei Ribecourt steckengeblieben «männlicher» Mark IV Tank.

Hindernisse geschaffen und Brückengerät an den Saint-Quentin-Kanal gebracht.

Dort warteten in den Brückenköpfen seit 13.30 Uhr 30 Tanks bei Masnières und die 29. Infanteriedivision bei Marcoing auf die Kavallerie. Diese erschien aber erst gegen 16.30 Uhr mit nur gerade einer Schwadron (Kompanie) bei den Tanks und mit etwas stärkeren Kräften bei Cantaing, wo sie durch schwache Kräfte der Deutschen blutig abgewehrt wurden. Der erste Versuch, Tanks zusammen mit der Kavallerie einzusetzen, war gescheitert. Am Abend des 20. November 1917 war die erste grosse Panzeroffensive der Geschichte geschlagen. In nur wenigen Stunden war die stärkste Stellung der Westfront auf rund 12 Kilometer Breite und in einer Tiefe bis zu 9 Kilometer durchstossen worden – aber der Erfolg konnte nicht ausgenützt werden!

Wie gewonnen so zerronnen...

In London läuteten zum ersten Mal in diesem Krieg die Glocken, denn seit 1914 hatte es bei keinem Angriff einen so schnellen und tiefen Vorstoss gegeben.

Aber nach dem 20. November zerfiel die Operation in verlustreiche Einzelkämpfe, deren Ergebnis nicht mehr in Einklang zum Einsatz stand. Zwar wurden der 3. Armee aus den für Italien bestimmten Kräften zwei britische Infanteriedivisionen zugeführt und die Franzosen hatten zwei Infanterie- und zwei Kavalleriedivisionen per Bahn und mit Lastwagen in den Raum Péronne verlegt. Aber diese Reserven wurden in den nächsten Tagen nur tropfenweise eingesetzt und die französischen überhaupt nicht.

Die Tanks wurden nicht mehr in Massen eingesetzt, sondern in kleinen Angriffsgruppen und zum Teil gegen Angriffsziele, zu deren Wegnahme sie nicht geeignet wa-

ren: gegen Ortschaften und Waldstücke. Zudem war der Überraschungseffekt verpufft und die frisch zugeführten Angriffskräfte waren im Zusammenwirken mit den Tanks nicht geschult. Am 27. November 1917 begannen die Briten ihre Tanks zur Überholung hinter die Front zurückzuziehen – im Raum Cambrai blieben lediglich noch 75 Panzerwagen zurück.

Der deutsche Gegenangriff

Wegen der relativen Kampfruhe an der Westfront und im Osten konnte die deutsche Heeresleitung zur Abwehr des britischen Angriffs 13 Divisionen heranzuführen und für einen Gegenangriff bereitstellen.

Dieser begann am 30. November mit 18 Divisionen, rund 12 000 Geschützen und unterstützt von starken Fliegerkräften. Der Hauptstoss erfolgte gegen die östliche Flanke des Einbruchs und überraschte die Briten vollkommen. Als am 6. Dezember die Kämpfe abflauten, zeichnete sich statt des Erfolges eine komplette Niederlage für die Briten ab und das gewonnene Gebiet musste wieder aufgegeben werden.

Etwa 120 Tanks, die in den letzten zehn Tagen beschädigt auf dem Schlachtfeld liegen blieben, fielen dabei in deutsche Hand. 30 von ihnen konnten wieder einsatzbereit gemacht werden und bildeten 1918 den grösseren Teil der deutschen Panzertruppe! Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr hoch: 44 000 Tote, Verletzte oder Vermisste, davon 6000 Gefangene auf britischer und 45 000 Mann, darunter 10 000 Gefangene, auf deutscher Seite.

Letztlich gehörte die Schlacht von Cambrai zu einer ganzen Reihe von verlustreichen und überflüssigen Offensiven der Alliierten an der Westfront.

Auf deutscher Seite verwischte der Gegenangriff die Niederlage vom 20. No-

vember. Die Infanterie der wenigen vom Panzerangriff direkt betroffenen Divisionen war nahezu aufgerieben worden oder gefangen. Daher gelangten ihre Erfahrungen nicht bis zu den höheren Stäben – im Gegenteil. Die Stimmen der Sieger vom 30. November, denen nur noch ein Bruchteil der Tanks (75 von ursprünglich 378) gegenüberstanden, gewannen Oberhand.

Wie schon 1916 nach der Schlacht an der Somme vertraute die deutsche Heeresleitung weiterhin auf eine starke Abwehr und befahl daher lediglich, die Truppe solle sich nicht überraschen und durch die Tanks aus der Fassung bringen lassen.

Teil der Kriegsgeschichte

Aber die britische Angriffsoperation bei Cambrai ist in die Kriegsgeschichte eingegangen, weil sie die ab 1918 umgesetzte neue Kriegsführung ankündigte. Die Tanks hatten, im Zusammenwirken mit den anderen Waffengattungen, in wenigen Stunden Ergebnisse erzielt, für die bisher über Wochen und Monate hinweg viel mehr Kräfte und Kampfmittel eingesetzt werden mussten.

Die im August 1918 mit mehr als 500 Tanks vorgetragene Offensive der Alliierten bei Amiens sollte die Niederlage des Deutschen Kaiserreichs besiegeln. Es erstaunt daher, dass nicht die Sieger von damals, England und Frankreich, die richtigen Schlussfolgerungen aus dem Krieg zogen, sondern die Verlierer. 22 Jahre später, im Mai 1940, vernichteten die deutschen Panzerdivisionen in Wochen die französischen Armeen. ■

Literatur Guderian Heinz, Generalmajor, Achtung – Panzer! Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1937, 2. Auflage. McNab Chris, Cambrai 1917, Battle Story. The History Press Ltd., Malta 2012. Strutz Georg, Die Tankschlacht bei Cambrai, Schlachten des Weltkrieges Band 31, Reichsarchiv, Berlin 1929. Turner Alexander, Cambrai 1917, Osprey Publishing Ltd., Oxford 2007, 3. Auflage.